

Medizinische Lachnummer

Gut für Seele und Körper

Lachen ist eine billige Medizin – dieses Diktum von Lord Byron haben Forscherinnen der Universität Jena im Zuge einer Metaanalyse bestätigt.

Einbezogen waren 54 Studien mit mehr als 2.500 Patientinnen und Patienten, darunter solche mit Depression, Diabetes, Herz- oder Krebskrankheiten. Interventionen wie Lachyoga, Clownauftritte und das Betrachten witziger Filme wirkten positiv etwa auf Psyche, Fatigue, Schmerzen, kardiopulmonale Parameter oder Blutzuckerspiegel; die Effekte waren mittelstark ausgeprägt.

Den größten Nutzen erzeugte, so lächerlich es klingen mag, simuliertes Lachen, am besten zusammen mit anderen in



einer Gruppe. Weniger lustig verlief in seltenen Fällen das Lachyoga, wo es zu Tachykardie, Mundtrockenheit und Atemnot kommen konnte. Krank- oder gar totgelacht hat sich aber niemand.

Quelle: Stiwil K, Rosendahl J. *Complement Ther Clin Pract* 2022; doi: 10.1016/j.ctcp.2022.101552

Karl-Heinz Patzer
Stellv. Chefredakteur
karl-heinz.patzer@springer.com



Aufklärung tut not

Der Einbruch ist dramatisch: Im 1. Quartal 2022 gab es in Deutschland nur noch 176 Organspender, knapp 30% weniger als im Vorjahreszeitraum. Der negative Trend setzt sich bis heute fort. Dabei stehen rund 8.500 Patienten auf der Warteliste für ein überlebenswichtiges Organ.

Was tun? Eine Möglichkeit hat Gesundheitsminister Karl Lauterbach kürzlich ins Gespräch gebracht: Die Widerspruchslösung, die im Gegensatz zur derzeitigen Rechtslage vorsieht, dass prinzipiell jeder Organspender ist, der nicht ausdrücklich widerspricht. Eine Lösung, die schon 2020 im Bundestag scheiterte.

Eine anderer Vorschlag kommt von Dr. Ana Paula Barreiros von der Deutschen Stiftung Organtransplantation. Sie appelliert an die Hausärztinnen und Hausärzte, sich mehr für das Thema Organspende einzusetzen. „Wenn sie als Vertrauenspersonen ihrer Patienten hier Transparenz schaffen und Ängste abbauen, ist das ein sehr guter Hebel für mehr Spendenbereitschaft“, sagt sie im Ärztetag-Podcast (<https://go.sn.pub/hh67Vx>). Die Aufklärung durch Hausärzte habe einen ganz anderen Stellenwert als andere Aktionen.

Wie recht sie hat!

Lebensgefahr

Riskantes Duo -- Bei akuter Pankreatitis (AP) muss eine Leberzirrhose (LZ) die Alarmglocken schrillen lassen. Die Betroffenen haben ein hohes Risiko für Organversagen und Tod – selbst wenn AP-Scores etwas anderes besagen. Das ist das Ergebnis einer Studie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, in der 156 AP-Patienten mit und ohne LZ verglichen wurden.

Quelle: Vogel M et al. *Eur J Intern Med* 2022; doi: 10.1016/j.ejim.2022.05.034

Coronagefahr

Früher boostern -- Welche Faktoren neben Alter, Geschlecht und Immunstatus steuern die Abnahme der Antikörpertiter nach einer Coronaimpfung? Einer südcoreanischen Untersuchung zufolge nimmt der Immunschutz gegen SARS-CoV-2 bei dicken Menschen mit hohem Body-Mass-Index besonders schnell ab. Sie sollten deshalb früher geboostert werden.

Quelle: Nam SY et al. *JAMA* 2022; doi: 10.1001/jamanetworkopen.2022.12996

Pruritus? An hämatologische Krebserkrankung denken!

Erhöhtes Risiko -- Bei malignen Erkrankungen des blutbildenden Systems ist Juckreiz ein häufiges Symptom. Umgekehrt haben Patientinnen und Patienten mit Pruritus auch ein erhöhtes Risiko, dass bei ihnen ein hämatologischer Krebs diagnostiziert wird. Das zeigt eine Studie mit Daten von 327.502 Prurituspatienten.

Bei ihnen war das 1-Jahres-Risiko im Vergleich zur Kontrollgruppe beim Hodgkin-Lymphom mehr als viermal so hoch (relatives Risiko, RR 4,42), danach folgten myeloische Leukämien (RR 2,56), multiples Myelom (RR 2,38), Non-Hodgkin-Lymphom (RR 2,35), monoklonale Gammopathie (RR 1,90), myelodysplas-

tisches Syndrom (RR 1,74) und lymphatische Leukämien (RR 1,47). Auch innerhalb von 5 und 10 Jahren nach der Pruritusdiagnose wurden diese Erkrankungen häufiger diagnostiziert als in der Gruppe ohne Juckreiz.

Quelle: Deng J et al. *JAMA Dermatol* 2022; doi: 10.1001/jamadermatol.2022.1562